Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVI. Jahrgang ▫ 4. August 1923 | Nº 18 | LVIe année ▫ 4 août 1923.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13. Telephon: Spitalacker 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: L'Ecole active von Dr. Ad. Ferrière. — Dekadenz oder Aufstieg. — Die Sparversicherung. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Vers le bonheur. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Gesucht 398

kleine Ferienwohnung

am obern Bielersee für Mitte August bis Mitte oder Ende September. Offerten nimmt entgegen **Hans Zeller,** Lehrer, Oberei-**Südern** bei Thun.

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 382
Zwygart & Co
***Bern,** Kramgasse 55*

J. Herrmann,
Kramgasse 5, Bern
Reparatur-werkstätte 71
Telephon Bollwerk 20.18

Bern - Familienrestaurant Dählhölzli

Alkoholfreie Getränke, Kaffee, Tee, Chocolade, eigene Patisserie (Spezialität: Strübli). Einfache Mittagessen für Schulen. Schöne Lokalitäten mit Klavier. Grosser, schattiger Garten. Spielplatz. Ziervögelanlage. 177

Es empfiehlt sich bestens **F. Senn-Koenig.**

Italienisch

Als Nachschlagewerk zur Weiterbildung empfehlen wir: Hunziker, **Sommario di Grammatica italiana.** Wird auf Verlangen zur Einsicht überreicht. **Art. Inst. Orell Füssli, Verlag, Zürich.** 309

Prächtiges volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 150
BIRKENBLUT Ges. geschützt.
Hergestellt aus **echtem Alpenbirkensaft mit Arnika,** kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend **lobendste** Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl. Kreisen. Bei **Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerden, spärlichem Wachstum der Haare** unglaubl. bewährt. Grosse Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. **Birkenshampon** das Beste 30 Cts. — Feine **Arnika-Toilettenseife** Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen:
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Naturkundlicher Unterricht.

Wir liefern zu niedrigsten Preisen alles moderne Anschauungsmaterial in I. Qual. Stopf-, Skelett-, Spritpräp.
Modelle für Zoologie, Botanik, Mineralogie, Anatomie, Zeichnen.
Hunderte Referenzen von Schulen und Museen.
Konsortium schweiz. 185
Naturgesch.-Lehrer in Olten.

Uhren 133
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge
M. Bertschinger
Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (379

VEREINSCHRONIK

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Ausstellung der Arbeiten des Kartonnagekurses,* Leitung Herr J. Rösti, Freitag den 3. August, von 16 bis 18 Uhr, Samstag den 4. August, von 8 bis 11 Uhr, im grossen Länggassschulhaus, Zimmer 19. Zum Besuche dieser Ausstellung wird die Lehrerschaft freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 16. August, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthof zum Bären zu Utzenstorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag von Herrn Sek.-Lehrer E. Wyss, Münchenbuchsee, über «*Hermann Löns, ein Beitrag zum Naturgeschichtsunterricht*». Anschliessend Diskussion über andere Begleitstoffe zum Naturkundunterricht. 4. Verschiedenes und Unvorhergesehenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Die Mitglieder der Stellvertretungskasse werden ersucht, den Beitrag pro Sommersemester 1923 bis zum 15. August wie folgt einzubezahlen: Primarlehrer Fr. 8.—, Primarlehrerinnen Fr. 12.—. Dazu kommen die Beiträge für den Schweizerischen Lehrerverein mit Fr. 2.— und die Haftpflichtkasse mit Fr. —.50. Totalbeitrag für Lehrer Fr. 10.50, für Lehrerinnen Fr. 14.50. Postcheck III/4318 B. L. V. Sektion Fraubrunnen, Wiggiswil. Säumige erhalten Nachnahme mit Fr. 1.— Busse.
Der Kassier: *E. Ramseyer.*

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen des Amtes Thun werden dringend ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommer 1923 bis spätestens den 18. August einzuzahlen auf Postcheckkonto III/3405. Beiträge: Primarlehrer Fr. 8.—, Primarlehrerinnen Fr. 12.—, plus Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.—, Haftpflichtkasse Fr. —.50. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1.— Busse.
Die Kassiererin: *A. Güdel-Aellig.*

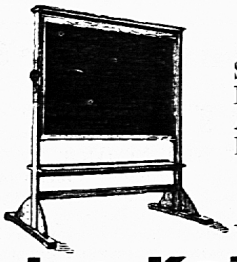
Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Mittwoch den 8. August, abends 5 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig! *Der Vorstand.*

Bleistifte
vorzüglichster Qualität für jeden Zweck liefert 347
Papierhaus Imholz
Neumühlequai 6, **Zürich.**

PIANOS
Harmoniums 113
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.
Iª Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
HUG & Cº, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Kaffee Hag
Dem Kinde schadet das Koffeïn im Kaffee, Tee, Kakao noch viel mehr als dem widerstandsfähigeren Erwachsenen. Die vorsorgliche Mutter macht deshalb den koffeïnfreien Kaffee Hag, echter Bohnenkaffee, der allen gleich gut bekommt, aber keinem schadet, zum täglichen Familiengetränk.

Arthur Utz, Bern
Werkstätte für physikalische Apparate
Universalapparat für den Physik-Unterricht
Eidg. Patent 81466
Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen. Bereits von drei Kantonsregierungen zur Anschaffung empfohlen und subventioniert
Sämtliche Einzelapparate für Physik und Chemie
Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen
Reparaturen 147
Gewerbe-Ausstellung Bern höchste Auszeichnung.

Schul-Wandtafel

aus Eternit-Schiefer
Angenehme Schreibweise.
Schwarze Schreibfläche. — Kein Reissen, kein Verziehen. — Keine Abnützung. — Unempfindl. gegen Hitze und Kälte. — Grösste Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise.
Gestelle jeder Art. 396
Verlangen Sie Katalog u. Muster.
Jos. Kaiser, Wandtafelfabrik
Telephon 196 **in Zug.** ✠ Patent ✠

Schweiz. Möbel-Fabrik
J. PERRENOUD A.-G.
Gegründet 1868
Verkaufsmagazin:
Länggassstr. 6, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner
Grösste Auswahl
gediegener 66
Brautaussteuern
Einzelmöbel
Langjährige Garantie.
Franko-Lieferung.
Stark reduzierte Preise.

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Grosse Auswahl in allen Preislagen
51
Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

LVI. Jahrgang ▫ 4. August 1923 № 18 LVIe année ▫ 4 août 1923

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

L'Ecole active von Dr. Ad. Ferrière.

Von *F. Weibel*, Sekundarlehrer, Wasen i. E.

Wer den Strich, welcher im Berner Schulblatt den deutschen und französischen Teil scheidet und einen Rest des Grabens darstellt, der bekanntlich die deutsche und die romanische Schweiz trennt oder doch getrennt hat, überschritten und von Zeit zu Zeit einen Blick auf die Blätter, welche uns nicht direkt angehen, getan, dem musste auffallen, wie oft dieses Werk dort erwähnt war, und die Versuchung, es zu lesen, war für ihn gross. Es ist dort eine kurze Besprechung unter dem Titel « Un beau livre » erschienen (1922/4). Ein Aufsatz des Verfassers selbst wurde aus « Pro Juventute » abgedruckt (« L'Ecole active » in der « Schulpraxis » vom Januar 1923). In Nr. 52 vom 31. März 1923 hat Dr. A. Ferrière seine Stellung zum Unterricht in den klassischen Sprachen dargelegt. Endlich sind sogar Versuche, welche das Werk angeregt hat, geschildert worden (« L'Ecole active. Quelques expériences. » 1922/31).

In unserm Teile dagegen sind, wenn ich mich nicht irre, weder der Verfasser noch sein Werk genannt worden. Ich möchte diese Lücke ausfüllen und kurz andeuten, was es enthält. Es ist nicht an mir, ein allgemein gültiges Werturteil darüber abzugeben, und es wären nur hohle Worte, wenn ich es als eine der wichtigsten neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik priese. Das aber kann ich sagen, dass es eine meisterhafte Einführung in die allerneueste Erziehungskunst und ihrer Ziele nicht nur eines Landes, sondern der Welt darstellt; es ist ein Führer in die Gegenwart. Ich masse mir auch nicht an, den Inhalt des Buches zu beurteilen; man darf nicht vergessen, dass es nicht die Gedanken nur des Verfassers, sondern die Ziele der Erziehungskunst der Neuzeit sind. Das Bild, welches vor den Augen eines suchenden Lehrers entrollt wird, ist ein hehres. Ich kann jedoch nicht begeistert zustimmen und morgen schon überhastete Versuche anstellen, ahne ich doch die ungeheuren Schwierigkeiten, welche unser Volk, die Regierungen und die Lehrerschaft dieser neuen Schule entgegenstellen werden. Ich sage das durchaus nicht im Sinne eines Vorwurfs. Die Tatschule ist noch zu wenig ausgebaut und kann noch nicht in der Volksschule Eingang finden; private Schulanstalten und begeisterte Erzieher müssen den Weg ins Ungewisse noch besser bahnen. Man kann eben nicht den neuen Wein in alte Schläuche zu altem Wein giessen; die Tatschule ist nicht erreicht durch die Einführung eines neuen Faches, der Knabenhandarbeit, sondern da finden tief eingreifende Aenderungen statt. Auch die Grundmauern des alten Gebäudes werden niedergerissen; die ganze Schule wird neu gestaltet, das Wann, das Was, das Wie und das Wo.

Von der « Ecole active », welche drei Bände umfassen wird, sind zwei 1922 erschienen. Der erste legt den Ursprung (« Les Origines ») der Tatschule dar, der zweite die Grundsätze und ihre Anwendung (« Principes et Applications »); der dritte, welcher im Juni dieses Jahres erschienen ist und für den die Subskription eröffnet ist, soll der Verwirklichung der neuen Gedanken die Wege zeigen (« La Pratique de l'Ecole active »).

Blättern wir den ersten Band durch. Vorläufer (1. Kapitel) sind vorerst Luther, Rabelais und Montaigne. Wahre Fundgruben für die Anhänger der Tatschule sind der « Emile » von Rousseau und der Bericht des französischen Generals Marc-Antoine Jullien, dem auch Natorp (J. H. Pestalozzi) Klarheit und Gründlichkeit der Darstellung nachrühmt, über Pestalozzis Schulanstalt in Yverdon. Die Gedanken dieser beiden Meister teilen Kant, Fichte, Göthe, Fröbel und Fellenberg. Philosoph und Praktiker zugleich ist Tolstoj; über ihn und seine Schule zu Jasnaja Poljana werden wir durch Abschnitte aus Charles-L. Baudouins Werk « Tolstoï éducateur » unterrichtet. Der geistvollste, praktische Vorläufer der Tatschule ist Paul Robin im staatlichen Waisenhause zu Cempuis (Oise) von 1880 bis 1894.

Das 2. Kapitel macht uns mit der Tatschule vor dem Kriege ausserhalb Deutschlands bekannt. In einigen Schulen Frankreichs wurde die Handarbeit eingeführt; es wurden besonders auch Werkstätten für Blecharbeiten eingerichtet; sogar der rührige Bürgermeister von Lyon, Ed. Herriot, hat ein Programm der neuen Schule aufgestellt. Belgiens Ruhm ist Decroly, einer der ersten Gelehrten der Welt auf dem Gebiete der Psychologie und Pathologie der Anormalen. Auf seinen Beobachtungen fussen Erziehungsmethoden, welche sich auf das Lesen, Schreiben und Rechnen, weit mehr aber auf die Aufmerksamkeit, die Vernunft und das Gedächtnis beziehen. Die gleichen Methoden versuchte er aber auch bei normalen Kindern, indem er 1907 in Brüssel eine kleine Schule gründete. Auf italienischem Sprachgebiet nennt der Verfasser Maria Montessori und die Auswirkung ihrer Ideen in einigen Primarschulen des Kantons Tessin. Eingehend beschrieben sind von den nordischen Ländern die Schulen von Nääs und Göteborg in Schweden und die Bestrebungen des volkstümlichen holländischen Schulmeisters Jan Ligthart. So haben nach des Verfassers Meinung Decroly, Maria Montessori und Jan Ligthart in Europa Methoden geschaffen, die in den öffentlichen Schulen Anwendung finden könnten. Die U. S. A.

sind das Land der grossen Psychologen, von denen John Dewey dem Lehrer am meisten bietet. Wir lernen aber in einem Aufruf der Schule von Fairhope (Alabama) auch das Beispiel einer neuen Anstalt kennen.

In Deutschland, welchem das 3. Kapitel eingeräumt ist, bedeutet das Wort Arbeitsschule

1. die reine Industrieschule (Pfarrer Kindermann in Böhmen und Wagermann in Göttingen; 18. Jahrhundert),
2. die Vorbereitung zum Beruf (Wehrli),
3. die Handarbeit als Hilfsmittel der Erziehung (Ziller; Handarbeit als Fach),
4. die Handarbeit als Hilfsmittel in allen Unterrichtsfächern,
5. die persönliche Tätigkeit der Schüler mit völliger Freiheit in der Wahl der Unterrichtsgegenstände und der Handbetätigung (Ecole active).

Die 4. Phase, deren Blütezeit die Jahre 1910 bis 1914 waren, ist gegenwärtig noch nicht überschritten; sie bedeutet noch nicht die Tatschule, welche auf der Initiative beruht; doch sind die Neuerungen weit allgemeiner angewendet als in den übrigen Ländern, und die Literatur über die Arbeitsschule, von welcher die wichtigsten Erscheinungen angeführt werden, ist eine ungeheure; zudem sind die deutschen pädagogischen Bücher praktisch, genau, klar und vollständig. Die wichtigsten der deutschen Neuerer lernen wir genauer kennen, Berthold Otto, H. Scharrelmann, Kühnel, L. Gurlitt, besonders aber Fritz Gansberg, Gaudig und Kerschensteiner. In der Schweiz sind es Robert Seidel und Ed. Oertli; die Auswirkungen ihrer Ideen zeigte sich auf der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914. Bahnbrechend für die neue Schule wirken die Landerziehungsheime, in der Schweiz besonders Glarisegg und Hof-Oberkirch.

Das 4. Kapitel ist G. Kerschensteiner gewidmet, dem berühmten Schulrat Münchens von 1895 bis 1919. Einer eingehenden Beschreibung seines Lebens und seiner Erfolge in der bayrischen Hauptstadt folgen reichliche Auszüge aus einem Aufsatz über « Produktive Arbeit und ihr Erziehungswert » und besonders aus « Begriff der Arbeitsschule », der gewissenhaftesten Arbeit über diesen Gegenstand. Gegen ihn richtet Dr. Ferrière drei Bemerkungen: 1. Die systematische Aneignung einer Technik ist für die Kinder von sechs Jahren zu früh. Kerschensteiner verfügt über das Alter der Schüler und ihre psychologischen Typen, wie wenn sie alle nach gleichem Muster geschnitten wären, und er scheint auch nicht genügende Rücksicht auf das Gefühl der Kinder zu nehmen. 2. möchte der berühmte Schulmann aus jedem einen Diener des Staates machen, des Staates, wie er sein sollte. Dr. Ferrière wirft die Frage auf, ob der Einzelne für den Staat oder der Staat für den Einzelnen da sei, und wendet ein, der Staat sei ein Mittel, nicht ein Ziel. 3. Die Betätigung der Hand zur Erwerbung geistiger Güter verwirft Kerschensteiner, wenn sie nicht Mittel ist, sie zu erarbeiten. — Kerschensteiner ist halbwegs zwischen den Traditionellen und den Extremisten der neuen Schule; er betont aber den eigenen Antrieb (Spontaneität) nicht genügend.

Im zweiten Bande beleuchtet das 5. Kapitel die psychologischen Grundlagen der Tatschule; das 6. bis 8. handeln von der manuellen, sozialen und intellektuellen Tätigkeit; ein letztes tut einen Ausblick in die Zukunft.

Philosophische Betrachtungen über den Willen zum Leben Schopenhauers oder den Willen zur Macht Nietzsches leiten das 5. Kapitel ein. Eine Auswirkung desselben ist das Interesse, der Eckstein der Tatschule. « Die Anstrengung, welche als eine Anspannung des Willens auf dasjenige, welches des Interesses entbehrt, aufgefasst wird, ist eine Anomalie » (Dewey). Die Anstrengung aber, die auf dem Interesse beruht, ist eine freiwillige (spontane). — Wichtig ist das Gesetz des Fortschritts, welcher sich einerseits auf die Arbeitstrennung, andererseits aber auch auf die Zusammenfassung der Kräfte des ganzen Wesens stützt. Wir müssen bei den Kindern das Gleichgewicht zwischen beiden überwachen, dass sie weder Dilettanten noch beschränkte Spezialisten werden. — Aeusserst interessant sind die Ausführungen über den Parallelismus des geistigen Lebens des Einzelnen und der Menschheit und die psychologischen Typen nach Dr. C. Jung in Zürich.

(Schluss folgt.)

Dekadenz oder Aufstieg.

Dr. Marbach hat einen soliden Faden gesponnen. So mancher schon hat daran gerissen, und er hält immer noch. Ja, er wird sogar immer unförmiger und dicker, wie eine schlechte Schleikschnur im Wasser. Das ist aber auch das einzige, was ich an ihm zu rühmen weiss. Ich schreibe dies, auch auf die Gefahr hin, mich arg in die Nesseln zu setzen. Wenn aber Freund und Kollege Dr. Marbach mit wenigem Wohlgefallen wahrnehmen wird, welche Richtung die Diskussion seiner Dekadenztheorie genommen hat, wie sie Herr Staub, alt Schulvorsteher von Interlaken, nunmehr abwickelt, so wird er mir möglicherweise zurufen: « Bette dich nur in die Nesseln, so dich die Lust dazu ankommt; ich selber sitze nämlich schon längst darin. »

Mit welchen Beweismitteln wird die Dekadenz der heutigen Jugend als fertige Tatsache hingestellt? Mit einigen allgemeinen Floskeln über den Rückgang der Leistungen, über einen allzu leidenschaftlichen Hang zum Sport, über mangelhaftes Pflicht- und Anstandsgefühl usw. Mit derartigen Redensarten lässt sich niemals die schwere Anklage der Dekadenz der Jugend begründen.

Ich bin überzeugt, dass es für die meisten unter uns ein leichtes wäre, gestützt auf gutes Tatsachenmaterial, die Frage gründlich zu prüfen, ob wir es heute wirklich mit einer so überaus dekadenten Jugend zu tun haben. Steigen wir in unsere

eigene Jugendzeit hinab, übersehen wir dabei auch unsere Flegeljahre nicht (in der Schul- und Seminarzeit!), dann wollen wir die Ausbünde an Tugenden jeglicher Art, denen wir dort begegnen, der heutigen Jugend gegenüberstellen. Finden wir dann, wenn wir dabei mit einer — ich möchte sagen — klassischen Offenheit und Unbestechlichkeit im Guten und Bösen zu Werke gehen, finden wir dann, dass die heutige Jugend in moralischer und intellektueller Hinsicht weit unter einer mittleren Linie steht, dann wollen wir erst noch mit dem Stabbrechen ein wenig zuwarten. Nicht, um den Kopf in einen Sandhaufen zu stecken, damit wir an unsern Schülern und an unserer Lehr- und Erziehungsweise ja keinen Fehler oder Mangel wahrnehmen. Nein, mit dem Zuwarten wollen wir nur die notwendige Zeit gewinnen, *gründlich* zu prüfen, welches die *tieferen Ursachen* einer allfälligen Dekadenz sein möchten. Auf keinen Fall dürfen wir der Schulreform so kurzerhand die Schuld für eine noch nicht erwiesene Dekadenz in die Schuhe schieben. Ich frage mich im Gegenteil, ob sich nicht die Ansicht begründen liesse, dass die bescheidenen Erfolge und Errungenschaften der Schulreform, wie wir sie leider erst verzeichnen können, doch schon redlich mitgewirkt haben, unsere Jugend von einer wirklichen Dekadenz zu bewahren? Vor einer Dekadenz, die als Folge der verlotterten Weltmoral die längste Zeit wie ein drohendes Gespenst vor den Pforten des Eltern- und Schulhauses auf ihre Opfer lauerte. Ich bejahe sie, und zwar schon deshalb, weil man überall einen frischen Zug in den Schulstuben wahrnehmen will. Woher kommt dieser frische Zug? Er ist doch gewiss das Ergebnis aus den Auseinandersetzungen zwischen der Alten und der Neuen Schule.

Oder ist dem nicht so? Denkt man sich die Alte Schule so hoch erhaben über der Gesetzmässigkeit von These, Antithese und Synthese? Will man zu der Annahme sich neigen, der frische Zug sei eine gute Gabe Gottes? Sei der Schule zugefallen, wie Sonnenschein und Regen, aus himmlischer Gnade? Oder will man überhaupt das Vorhandensein des frischen Zuges in allen Schulstuben zu Stadt und Land in Abrede stellen? — Kurz und gut, man mag den Fall drehen, wie man will, wie kommt man nur dazu, die Hauptverantwortung einer allfälligen Dekadenz der Jugend der Schule zur Last zu legen! Bilden wir uns doch nicht zu viel ein! Bilden wir uns doch nicht ein, weil nun gerade *wir* als Lehrer wirken, sollte aus den Schülern mehr herauszuholen sein als vor Jahren, da wir noch auf den Schulbänken sassen. Auch *wir* können beim besten Willen nicht mehr aus unsern Schülern herausholen, als in ihnen steckt. Wir sind nicht viel mehr als wie Gärtner im Schulgarten: wir können den Boden vorbereiten zur Aussaat; aber was spriesst hervor, wenn der Samen nichts taugt? Können wir mit einigen methodischen Kunstgriffen die verderblichen Folgen der Unterernährung wettmachen? Können wir mit den nämlichen Kunststücken der anderen Lehrmeisterin, *der verlotterten Weltmoral*, die Opfer aus den Klauen reissen?

Für mich ist es ein Wunder, dass die Dekadenz der Jugend, auch der Schweizerjugend, nicht wirklich zur Tatsache geworden ist. Und wenn ich bedenke, in welchem sozialen Elend vor allem die Proletarierjugend in den letzten Jahren aufgewachsen ist, und wenn ich bedenke, welch verderblichen Einflüssen auch die andere Jugend ausgesetzt war, dann bezeichnete ich auch eine relativ geringe Dekadenz, so überhaupt von einer solchen gesprochen werden müsste, als eine trostreiche Wendung zum Bessern. Im vorliegenden, ganz besondern Falle halte ich nämlich « das Sprüchlein der Alten » nicht für absolut richtig: « Wer nicht vorwärts geht, kommt zurücke. »

Und damit lande ich an einem überaus bequemen Ankerplatz, wo ich das Ueberlegen einem andern überlasse, indem ich das wunderbare Büchlein aufschlage, dritter Gesang, Thalia, die Bürger:

« Was im Menschen nicht ist, kommt nicht aus ihm und schwerlich
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen.
Dass der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Besserer! »

Schon damals die Klage über die Dekadenz der Jugend! — Sie wird schwerlich je einmal verschwinden.

Ich lese weiter:

« Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust, zu erhalten und zu erneuen
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland! »

Und je mehr ich lese, um so köstlicher das Labsal, eine reiche Entschädigung für den Widerwillen, der mich beschleicht, während ich meinen Spiess in den Dekadenzstreit trage:

« Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln;
Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Putz nur,
Andere sitzen zu Haus und brüten hinter dem Ofen. »

Die köstlichen Bürger von anno dazumal, wie aufs Härchen genau gleichen sie unsern Bürgern des « hochentwickelten » zwanzigsten Jahrhunderts, denen es die Jugend auch schwerlich je wird treffen können! Und dann die prachtvollen Worte der Mutter:

« So wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben.
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren. »

Nachdem ich mich glücklich an die Rockschösse des Weimarers gehängt, habe ich vorläufig keine Lust mehr, weitere Lanzen zu brechen. Ich bin jedoch sofort bereit, auf den ersten Wunsch oder Anhieb hin, meine Behauptungen näher zu

begründen, die ich am Schlusse nochmals zusammenfasse:

1. Der Beweis einer moralischen und intellektuellen Dekadenz der Jugend ist noch von keiner Seite erbracht worden.
2. Der frische Zug, der in unsern Schulstuben zu Stadt und Land seine guten Früchte zeitigt, ist ein Erfolg der Schulreform.
3. Weder die Alte noch die Neue Schule könnten zur Verantwortung gezogen werden, wenn die Jugend unter den verderblichen Einflüssen des sozialen Elendes und der moralischen Verlogenheit der Welt einer wirklichen Dekadenz anheimgefallen wäre.

P. Balmer, Nidau.

Die Sparversicherung.

Duplik. Die Replik des Herrn E. Z. hat mich gefreut. Gefreut deshalb, weil also auch der Verwaltungspräsident unserer Kasse zugibt, dass man aus Solidaritätsgefühl heraus die Sparversicherten bemitleiden muss. Ich bedaure nur, dass er die fiskalischen Erwägungen zur Sparversicherung wichtiger findet als das Schicksal einiger Kollegen. — Zuerst die Zahlenreihe, dann der Mensch! —

Zu den Einwendungen. 1. Herr E. Z. will mich einer falschen Fragestellung überführen. Ganz zu unrecht. Die Frage, zu der ich in Nr. 16 geschrieben habe, heisst: « Versicherung oder Sparkasse? » Meine Antwort darauf: « Alle Lehrkräfte in die Versicherung, keine in eine Zwangssparkasse. » Wenn die Lehrerschaft mehrheitlich gleich antwortet, so fällt die von Herrn E. Z. gestellte Frage: « Wollt ihr ein Lehrpatent mit Sparversicherung, oder lieber auf das Patent verzichten? » dahin. Wenn wir die Sparversicherung ablehnen, wird man wie bis dahin nach Gesetz alle Lehrkräfte versichern müssen. Unsere Kasse besteht seit 19 Jahren. Man hat in diesem Zeitraume anstandslos immer alle Inhaber einer Lehrstelle in die Versicherung aufgenommen. So kamen, namentlich zu Zeiten da die Anmeldungen in die Seminarien spärlich einliefen, viele schwere Risiken in unsere Versicherung. Bis 1920 floss der Kasse ein verhältnismässig viel geringerer Staatsbeitrag zu. Die schlimme Zeit der Grippe, die viele Lehrer zur Pensionierung zwang, ist überstanden. Unsere Kasse aber hat sich trotzdem gut entwickelt. Und nun sollte sie künftig, trotz strenger gesundheitlicher Auslese der Seminaristen, nicht mehr zu gleichen Leistungen herangezogen werden können? —

2. Herr E. Z. sagt richtig: « Die wenigen Fälle, die eine Anwendung des Reglementes über die Sparversicherung verlangen, werden Grenzfälle sein. » Es würden also gewiss auch Lehrer der Sparversicherung zugewiesen, die sehr wohl zum Schuldienst befähigt sind. Und die will man moralisch zum Zölibat verpflichten! Zudem kann es auch vorkommen, dass ein junger Lehrer für seine betagte Mutter sorgen muss, die sich einmal das Geld vom Munde abgespart hat, um den Sohn studieren zu lassen. Werden übrigens die Gemeinden, die immer ein Drittel der Stellvertretungskosten zu übernehmen haben, nicht auch bald einmal den Angemeldeten die Frage vorlegen: « Voll- oder Sparversicherter? » Wie soll dann letzterer eine Stelle finden, um seine gesundheitliche Eignung zum Lehrerberuf zu beweisen? Aus meiner frühern Praxis als Versicherungsagent weiss ich, dass private Versicherungen lange nicht so streng urteilen, wie Herr E.Z. uns glauben machen will.

3. Zum Vorgehen der Kassenbehörden. Ich gebe zu, dass ich meinen Vorwurf erhoben habe, ohne vorher das Reglement über die Verwaltung genauer angesehen zu haben und dass die Verwaltungskommission wirklich nach Reglement gehandelt hat. Es bleibt somit von diesem Vorwurf nur noch die Tatsache, dass das Reglement für die Abwicklung wichtiger Geschäfte einen undemokratischen Weg weist. Es wäre deshalb sehr lobenswert gewesen, wenn die Verwaltungskommission einige Wochen vor der Delegiertenversammlung den Entwurf zur Sparversicherung in unserm Organ publiziert hätte. Ein Delegierter sollte doch nicht seine persönliche Meinung abgeben, sondern die mehrheitliche Auffassung seines Bezirkes vertreten. Mit Rücksicht auf wichtige Entscheide wäre deshalb eine Revision dieses Reglementes angezeigt.

Auf die Anhiebe persönlicher Natur will ich nicht eintreten. Nur noch eines. Grad verachten tu' ich die Versicherungsmathematiker auch nicht. Aber man muss von ihnen wissen, dass sie einseitig die Kasseninteressen vertreten, und über die Grenzen zwischen diesen und den Interessen der Versicherten kann man sich streiten. Die Sparversicherung ist ein Uebergriff der Kassenbehörden, verletzt den Grundsatz der Versicherung überhaupt und muss deshalb abgelehnt werden.

F. B.

* * *

Die Polemik in Nr. 16 hat uns die Sache verdeutlicht und nach der klaren Replik würde die Sparversicherung wohl in den meisten Versammlungen zur Annahme kommen. Was mir die Feder in die Hand drückt, sind die Sätze:

« Für unsere Kasse ist dieser Schutz (vor gefährlichen Risiken) schwieriger durchzuführen als für die meisten Schwesteranstalten, weil die Lehrer von den Gemeinden gewählt werden, die mit der Kasse in keinerlei Beziehung stehen und die bei der Wahl nur ausnahmsweise auch den gesundheitlichen Standpunkt des Kandidaten berücksichtigen... Mit dem Interesse der Kasse deckt sich auch dasjenige des Staates, der nur Lehrkräfte mit normaler Gesundheit brauchen kann, da andere unter Umständen die Gesundheit der ihnen anvertrauten Kinder gefährden könnten, jedenfalls aber den besonderen Schwierigkeiten des Lehrberufes nicht gewachsen wären... »

Hier haben wir ein Interessendreieck, in dem der eine Pol (die Gemeinden) den beiden andern

gegenübergestellt ist. Haben aber nicht auch die Gemeinden das gleiche Interesse so gut wie der Staat, dass die angestellten Lehrer die Gesundheit der anvertrauten Kinder nicht gefährden und den besonderen Schwierigkeiten des Lehrerberufes gewachsen seien? Auch nicht später der Armenkasse zur Last fallen.

Noch mehr. Haben nicht auch wir Kollegen das gleiche Interesse, dass dafür gesorgt ist, dass keine gesundheitlich fragwürdige Personen in den Lehrstand treten? Ich glaube aus dem Dreieck wird ein Viereck. Vielleicht sogar ein Fünfeck.

Denn auch die Lehrpersonen mit fraglicher Gesundheit werden, wenn sie wirklich eine pädagogische Ader haben, der Schulstube fern bleiben wollen und dankbar sein, wenn ihnen der Grund *rechtzeitig* mitgeteilt wird.

Es ist also das Reglement über die sanitarische Untersuchung der Seminarkandidaten zu begrüssen. Nun zeigt sich ein Loch in diesem Reglement, durch welches die Abgewiesenen gleichwohl hereinschlüpfen können. Und die Sparversicherung soll bloss das eine schädliche Symptom und nur für die Versicherungskasse unschädlich machen. Wär's nicht besser, man verstopfte das Loch?

Die Seminaristen, die sich der, wie man hört, sehr eingehenden und darum unter Umständen unangenehmen Untersuchung unterzogen haben, haben das Recht, zu verlangen, dass gleiches Recht für alle herrsche. Die Gymnasiasten, welche die Lehramtsschule beziehen, haben nach dem ersten Semester eine pädagogische Vorprüfung zu bestehen. Dieser Vorprüfung könnte nun die Untersuchung durch den Kassenarzt vorausgehen. Dann kann sich der Kandidat ohne grossen Verlust einem andern Studium zuwenden; ja, wenn er das Lehramt, wie es sein sollte, nicht als blossen Brotkorb auffasst, wird er dafür dankbar sein, wenn er vor einer Gefährdung der spätern Schüler bewahrt wird.

Nun bleiben noch die aus andern Kantonen einwandernden patentierten Lehrer. Gerade hier ist eine sanitarische Untersuchung durch den Kassenarzt erst recht am Platze. Jede Lehrerwahl muss vom Regierungsrat bestätigt werden und diese Bestätigung sollte von der Untersuchung abhängig gemacht werden.

Ich bin kein Freund des Obligatoriums überhaupt. Aber ein Obligatorium, bei dem man zum einen sagt: « Für dich ist die Sache obligatorisch » und zum andern: « Für dich ist die Sache nicht obligatorisch, im Gegenteil, du darfst gar nicht mitmachen, oder wenn du's zwängen willst, so darfst du so halb und halb dabei sein. » was ist das für ein Obligatorium? Verträgt § 50 des Primarschulgesetzes eine Sparversicherung? (Ja. Red.)

So wie sich der Entwurf der Sparversicherung jetzt darstellt, geht er uns selbst wenig an, da die finanziellen Leistungen vollständig von den Sparversicherten und vom Staate zu tragen wären. Dagegen aber wollen wir protestieren, dass für die untersuchten, also guten Risiken der Eintritt in die Kasse obligatorisch ist und für die nicht untersuchten oder abgewiesenen jahrelang eine offene Tür errichtet bleibt, bis sie in einem für sie günstigen Momente doch hereinkommen.

Will man also wirklich gleiches Recht schaffen, so knüpfe man an jede Wahlbestätigung die Bedingung, dass der zu Bestätigende die gleiche sanitarische Untersuchung durchmacht wie die Seminaristen. Ob dann die Sparversicherung noch einen Sinn hat? Oder soll hier etwas für die Bessergestrählten herausschauen?

Ich bin durch den Schaden, den ich mit meiner deutschen Lebensversicherung erlitten, etwas misstrauisch geworden. Mein Respekt vor dem Deckungskapital, das bei Gelegenheit dahinschmilzt wie Schnee an der Sonne, hat gewaltig abgenommen. Ich empfehle meinen Schülern keine Lebensversicherung mehr, weder bei den deutschen noch bei andern Gesellschaften. *-h-*

* * *

Schlusswort. Ich habe den beiden Einsendungen wenig beizufügen. Sie kommen auf entgegengesetzten Pfaden beide zum Schluss, dass die Sparversicherung nicht zu empfehlen sei. Aber gerade ihre entgegengesetzte Begründung zeigt, dass etwas daran nicht stimmen kann. Vom Standpunkt der Kasse aus, wie von dem der Schule und der Lehrerschaft, kann man grundsätzlich den Erwägungen des Einsenders -h- beistimmen. Genaue Befolgung des Reglementes über die sanitarischen Untersuchungen der Primarlehrkräfte und Aufstellung ähnlicher Bestimmungen für die Mittellehrer werden imstande sein, die bösen Risiken von der Kasse fernzuhalten. Von diesem Standpunkte aus müsste eine Verwerfung der Vorlage begrüsst werden, und es wäre von dieser einzigen Erwägung heraus unbegreiflich, dass die Verwaltungskommission der Kasse den Entwurf für eine Sparabteilung aufstellte. Es waren eben nicht die finanziellen Rücksichten, sondern mehr die humanitären Beweggründe unseres ersten Einsenders, Herr F. B., von denen sich die Behörden der Kasse leiten liessen. Denn strenge Erfüllung des Reglementes kann zu Ungerechtigkeiten führen. Grenzfälle können nach beiden Seiten entschieden werden. Eine Entscheidung nach der mildern Seite wird aber bei Bestehen der Sparversicherung eher möglich sein. Herr F. B. irrt sich, wenn er glaubt, dass nach Verwerfen des Entwurfes der alte Zustand wieder hergestellt sei. Das Reglement über die sanitarische Untersuchung ist seit diesem Frühjahr in Kraft, und die Frage stellt sich für die jungen Lehrkräfte halt nicht: « Versicherung oder Sparkasse, » sondern leider so, wie ich sie in meiner Replik formuliert habe.

E. Z.

SPLITTER.

Lehrer, geht auf Reisen! Geographie will erstiefelt, nicht erbüffelt sein.

(*P. G. Münch,* « Mit Jungvolk auf Sylt ».)

AUS DEN SEKTIONEN

Sektionen Interlaken und Oberhasli. Am 9., 10., 11. und 12. Juli fanden sich im Schulhause an der Gartenstrasse in Interlaken 80 Lehrer und Lehrerinnen aus der Ebene, aus den Tälern und von den Höhen ein, um Herrn Prof. Kühnel in seinen sieben Vorträgen zu hören. Gross war die Hitze, schulmüde waren die meisten, die da zu Fuss und zu Rad und weite Strecken mit der Bahn zu dem Leipziger Pädagogen wallfahrteten, aber nach den ersten Sätzen war die Aufmerksamkeit da, steigerte sich und hielt an bis zum Ende. Was Professor Kühnel uns lehrt aus Erfahrung und Erkenntnis, aus seiner forschenden und schöpferischen Tätigkeit, ist bekannt und viel besprochen worden. Darum will ich nur das sagen: Er hat auch zu uns über die Neue Schule geredet, ist eingegangen auf die einzelnen Fächer, hat von Freude erzählt und Begeisterung und vom Gedeihen der Kinder und von dem hohen Ziel, zu dem der Lehrer sie führen soll nach ihrer Eigenart und dem Mass ihres Könnens. Standen da nicht die Kinder vor uns, die erleben dürfen und sich aussprechen, die hinausziehen und die Welt kennen lernen, die die Hände brauchen und nicht nur den Mund, die fragen und lernen und ihrem Freund, dem Lehrer, ihren Eifer kundtun in jeder Stunde?

Prof. Kühnel hat vieles, das man weiss und tut, geklärt und gefestigt, er hat manch neuen Weg gewiesen, er hat aus seiner jahrelangen Praxis Ratschläge gegeben und von Ergebnissen berichtet, die Mut machen können, gleiche oder ähnliche Wege zu gehen. Wohl mag hie und da ein Missklang entstanden sein, wenn die Schularbeit der früheren Zeit so klein und hässlich sich verkriechen musste, es stiegen auch mancherlei Zweifel auf, aber die meisten der Zuhörer sind wohl mit vielen Anregungen und guten Vorsätzen in ihre Dörfer gezogen. Und wenn diese Heimziehenden den festen Willen in sich trugen, in künftigen Zeiten in zielbewusster Arbeit der Neuen Schule zu dienen, so hat Herr Kühnel viel erreicht. *E. M.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg. Am 12. Juli wurden die Mitglieder unserer Sektion eingeladen zu einer botanischen Exkursion an den Burgäschisee. Gerade zahlreich erschienen die Männlein und Fräulein nicht. Immerhin ist es unsere Pflicht, denen zu danken, — die nicht gekommen sind. Eine botanische Exkursion ist nämlich für den einzelnen ergiebiger, wenn nicht zu viele Teilnehmer sind. Die Schuld am Nichterscheinen vieler Mitglieder trägt wohl der engere Vorstand. Warum auch zur heissen Zeit eine Exkursion ins Sumpfgebiet? Wie reimt sich das zusammen? Und dann noch Sammlung um 1 Uhr draussen beim See. Das ist ja just die Zeit, wann beleibte Leute auf dem Sofa stille Musik machen!

Item, für uns Anwesende war die Exkursion mit Herrn Dr. Lüdi überaus anregend und interessant. Nach allgemeinen Erklärungen über die Entstehung der Sümpfe und über ihr weiteres Schicksal gingen wir alle eifrig suchend und fragend durch die Pfützen hindurch. Wir fanden alle die gewöhnlichen Sumpfpflanzen: Moose, Gräser, Biberklee, Studentenröschen, Läusekraut, Moorbeere, Andromeda, Sumpfweide etc., sogar den Faulbaum und wilden Reis. Zwei tierfressende Pflanzen wurden gefunden: Die beiden Arten Sonnentau und der mittlere Wasserschlauch. Wir mussten selber staunen, wie vielgestaltig die Flora des Sumpfgebietes und des nahen Sees ist. Warmen Dank spendete man Herrn Dr. Lüdi von allen Seiten für seine liebenswürdige Auskunft und Belehrung.

Ein Wunsch stieg in mir auf, am Abend des lehrreichen Tages: Wir sollten vor Eintritt des Winters Herrn Dr. Lüdi noch einmal einladen zu einer Exkursion und dann besser vorbereitet dazu erscheinen: Jeder Teilnehmer mit Bleistift und Notizbuch. Pflanzen, die man noch nicht kennt, werden mitgenommen, zu Hause noch besser studiert und dann gepresst. Auf diese Weise erhalten wir ein ganzes Herbarium vom Burgäschimoos, für uns und die Schule gewiss eine Quelle reicher Belehrung. *A. L.*

Sektion Konolfingen. Auf Donnerstag den 26. Juli berief der Präsident uns zu einer Versammlung nach Oberdiessbach. Kurz nach 2 Uhr verstummte das Begrüssungsgeplauder; denn der Referent, Herr Zahnarzt Trœster aus Konolfingen, ergriff das Wort. Sofort gespannteste Aufmerksamkeit unsererseits, da der Vortrag — französisch gehalten wurde! Natürlich mussten alle Nebengedanken und Privatgespräche unterdrückt werden. Der französische Wortschatz vom Seminar her liess sich bei vielen in den hintersten Winkeln des Gedächtnisses suchen! Aber dass Herr Trœster doch von den meisten Anwesenden — leider war die Zahl nicht « kühnelmässig » — verstanden worden, zeigten der Beifall und die Diskussion, die dann deutsch geführt werden durfte; der Präsident hatte dies erlaubt! — *Wie* man geredet, habe ich jetzt gesagt, nicht aber *was*. « Die zahnärztliche Behandlung in der Schule » lautete das Thema. Da die Ausführungen des Vortragenden im französischen Teil des Schulblattes erscheinen werden, trete ich nicht auf Einzelheiten ein. Das möchte ich aber hervorheben, dass es Herrn Trœster gelungen ist, uns von der Wichtigkeit einer sorgfältigen Zahnpflege im Kindesalter zu überzeugen. Leider zeigte der Vortrag aber auch, dass eine Schulzahlklinik für das Amt, wie wir sie uns vorgestellt haben, vorläufig ausgeschlossen ist, denn das Ding braucht Geld! Der Vorstand und mit ihm gewiss die ganze Sektion wird jedoch das möglichste leisten, um zu einer positiven Lösung des Problems zu gelangen: Einrichtung zahnärztlicher Untersuchungen der Schulkinder (mit Kostenberechnung der nötigen Behandlung zuhanden der Eltern). Eben taucht in mir der Gedanke auf, dass *Land*gemeinden vielleicht die paar tausend Franken, die sie für die Ferienkolo-

nien ausgeben, besser und segensreicher anlegen würden für Zahnhygiene der Schüler. Die Aufklärung und Ermunterung zur Zahnpflege durch die Lehrerschaft kann aber sicher auch Erfolge zeitigen.

Zu einem guten « Zvieri », das aber nach des Zahnarzts Meinung zu wenig « Zähigkeiten » aufwies, ertönten einige Lieder, und dann gingen wir befriedigt auseinander. *A.*

Saanen. Die Sektion hat starke Veränderungen in ihrem Bestande aufzuweisen. Vom Lehramte zurückgetreten sind Herr *Ernst Aellen* und Frl. *Emma Boo.* Lehrer Aellen, betagt aber immer noch rüstig, will sich ganz der Landwirtschaft widmen, in der er wurzelt und die er immer lieb behielt. Frl. Boo hat sich ihr schönes Haus in den Gruben erst jetzt eigentlich zum Heim gemacht, indem sie auf das entfernt gelegene Wirkungsfeld verzichtete. Mögen die beiden nicht vergessen, dass sie als Gäste in unsern Versammlungen, Kursen und andern Veranstaltungen stets willkommen sind.

Für immer aber haben Abschied genommen Frl. *Helene Hutzli* in Saanen und Sekundarlehrer *Robert Steffen* in Gstaad. Lehrerin Hutzli ist eine von den Tapfern, die ihrem Berufe alles geopfert haben, die sich im treuen, unermüdlichen Dienst verzehrten. Hätte sie nur wenige Jahre früher sich in den Ruhestand zurückgezogen — wer weiss, ob ihr nicht noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden gewesen! So aber musste sie die Schulstube gleich mit dem Krankenlager vertauschen und dieses mit der Gruft. Geblieben jedoch ist ein dankbares Aufblicken von hundert Kinder- und Elternaugen zu einer Frau, « die tat, was sie erfüllen sollte in ihren Grenzen und Bereich ». Robert Steffen hat uns verlassen in den besten Mannesjahren. Ein guter Kamerad, ein gar herzlieber Gesell! Eine Kampfnatur zwar, die sich mit jedem etwa einmal auseindersetzen musste, voll von Unternehmungslust, die ihn auch etwa auf Abwege führte. Aber länger als diese Vergänglichkeiten dauert der Einfluss seines jugendlichen Humors, seines übersprudelnden Arbeitswillens, seiner kräftigen Offenheit, seiner dienstbereiten Kameradschaftlichkeit. *E. F.*

000000 VERSCHIEDENES 000000

Fortbildungskurse der Sektion Laupen. Herr Dr. Kl. wirft der kantonalen Kommission, welche die Verteilung der Subventionsquote vorzunehmen hatte, mangelndes Verständnis für kleinere Sektionen vor. Den nämlichen Vorwurf machen uns auch grössere Verbände; nach ihrer Auffassung haben wir zu wenig Rücksicht auf ihre Ausdehnung genommen. Es wird immer schwer sein und bleiben, allen Leuten recht zu tun.

Herr Dr. Kl. hat offenbar die Bekanntmachung im Amtlichen Schulblatt vom 28. Februar 1923 nicht gelesen oder nicht in allen Teilen erfasst. Er hat auch nicht Einsicht in die Korrespondenz mit der Sekretärin der Sektion genommen. Was er als zweckmässig erachtet, ist eben gerade praktiziert worden: Die Sektionen sollten bis 30. April die Kurse anmelden, das detaillierte Kursprogramm, den Kostenvoranschlag, sowie das Verzeichnis der Teilnehmer einsenden.

Die Sektion Laupen hat sich gar nicht an diese Vorschriften gehalten; sie führte ihre Kurse am 16., 17. und 18. April durch und sandte uns am 25. April, also vor Ende des Anmeldungstermins, die Abrechnung ein. Eine Einladung zum Besuche ist uns nicht zugekommen; ein Bericht über den Verlauf fehlt; dagegen erhielten wir die Mitteilung, dass im nächsten Herbst der « praktische Teil des Kurses für Arbeitsprinzip » folge und Fr. 960. — koste.

Nun werden diesen Sommer von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in unserm Kanton zwei Kurse in diesem Gebiet durchgeführt, und da den 25 deutschbernischen Gesuchen um Subventionen nur ein Betrag von nicht ganz Fr. 5000 gegenübersteht, so konnte der Herbstkurs der Sektion Laupen unmöglich in der gewünschten Höhe unterstützt werden.

Die Sektion hat ein Begehren um Erhöhung der Subvention eingereicht; dieses Gesuch wurde auf dem Zirkularwege den Mitgliedern der Kommission zur Kenntnis gebracht; die definitive Erledigung findet in einer Sitzung nach den Ferien statt.

Wir möchten Herrn Dr. Kl. bitten, bei uns in sämtliche Akten Einsicht zu nehmen, damit er der nächsten Sektionsversammlung Aufschluss darüber erteilen kann, « warum der Fortbildungskurs der Sektion Laupen nur unvollkommen subventioniert wurde ». *O. G.* und *E. K-r.*

32. Promotion. Samstag den 21. Juli hielt dieselbe ihre diesjährige Klassenzusammenkunft in Worb ab. Die Klasse ist genau auf ein Dutzend zusammengeschrumpft. Vier davon stehen noch im Amte. Die andern sind zurückgetreten. Von den zwölf Klassengenossen erschienen elf. Mehrere brachten, nach altem, schönem Brauch ihre meist ebenfalls betagten Weggefährten mit, andere Töchter, so dass die Tagung zwanzig Teilnehmer zählte. Wie seit Jahren schon scheute unser lieber Dr. J. Büttikofer, Direkteur van der Diergarden in Rotterdam, den weiten Weg nicht, noch Kosten, um mit seiner jugendlichen Gemahlin an unserem Jahresfeste teilzunehmen. Ebenso war uns Herr N. Dürrenmatt in Bern, Vertreter der 31. Promotion, ein hochwillkommener Gast. Wohl nie zuvor war der Händedruck so fest, so warm, leuchteten die Augen auf bei der gegenseitigen Begrüssung. Es war ein Tag so hell und klar, innen und aussen. Unter dem Blätterdach des Löwengartens ward gedeckt. Die Wasserkünste sprangen und wehten nebst dem leise nebenan rauschenden Bache erfrischende Kühle. Die Familie Bernhard machte sichs zur Ehre, den greisen, weissbärtigen Schulmeistern das Beste aus Küche und Keller zu bieten. Dafür und für die freundliche Bedienung besten Dank!

Unter der energischen Leitung unseres bewährten Tafelmajors Gottlieb Schütz wuchsen die Tischreden wie Pilze empor. Doch klang diesmal mehr als sonst durch viele ein ernster, ans Pessimistische streifender Unterton: « Muss einer von dem andern... » Hatten wir ja vor wenig Wochen zwei der unsrigen verloren, und mehrere hatten kurz vorher noch an der Matratzengruft derselben gestanden: *C. Gilgien* auf der Süri und *Fritz Ebersold*, Redaktor der schweiz. Wirtezeitung, fehlten. Den lieben Dahingeschiedenen zu Ehren erhob sich die ganze Tischgesellschaft von ihrem Sitz. — Noch einmal: Es war ein Tag, den keiner je vergessen wird. Auf Wiedersehen « übers Jahr im andere Summer » in Spiez. *Ae.*

Zu den Schulreisen. *Gemmi.* Zweitägige Schulreise. Billet Thun - Kandersteg und zurück von Goppenstein nach Thun ungefähr Fr. 5. —. Dann Leukerbad - Leuk-Stadt ungefähr Fr. 1. 50. Uebernachten in Leuk-Stadt in den zwei einzigen Hotels « Post » und « Krone » Fr. 3. —. (Nachtessen: Gute Suppe mit Brot; Morgenessen: Kaffee oder Schokolade mit Brot, Käse und Konfitüre. Meine 40 Schüler assen das ihnen Zugedachte nicht auf. — Zwei Schüler ein Bett.)

Von Thun aus kostet die ganze Reise den guten Fussgänger also Fr. 8. — plus Rucksackverpflegung, den schlechten oder bequemen Fussgänger Fr. 9. 50, weil er von Leukerbad nach Leuk-Stadt mit der Bahn fahren wird.

Und das ist wenig im Vergleich zu dem, was die Reise bietet! *L.*

Schulfreundliches aus dem Oberland. Die Zeit der Schulreisen ins Oberland ist wieder da, die Zeit wo sogar dieser und jener Hotelier einer reisenden Schule die heiligen Hallen seines schattigen Hotelparkes öffnet. Ja, es gibt welche, die einer Schar müder Kinder ein schönes Plätzchen anweisen ohne Aussicht auf klingenden Lohn. — Aber es gibt auch andere. — Es wird sicher manchen Kollegen vor Enttäuschungen bewahren, wenn diese « Andern » gelegentlich ein bisschen ins Licht der Oeffentlichkeit gestellt werden.

Kam da jüngst eine Schule ziemlich ermüdet und erhitzt in der Station Beatenbucht an und wartete auf die Bahnfahrt nach Beatenberg. Sämtliche Tische des Buffets standen leer. Was lag näher, als sich auf einen der vielen bereitstehenden Stühle zu setzen, die dort direkt neben dem Landungsplatze stehen? Aber da kamen die Kinder übel an. Fräulein Directrice, Kellnerin vom Buffet oder wie man sie sonst titulieren soll, kam daher, jagte sie von den Stühlen weg oder riss ihnen dieselben fort; denn die Kinder konsumierten ja nicht. Sie waren freilich der naiven und natürlichen Ansicht gewesen, an den leeren Tischen niemanden im Wege zu sein, und ich konnte mich nicht enthalten, zu andern Begleitern zu sagen, unter diesen Umständen trinke ich hier nichts. Aber das schlug dem Fass den Boden ganz aus. Nun ging des Fräuleins Mundwerk wie eine Windmühle. — Ich sei ein schöner Schulmeister, ich solle machen, dass ich vom Platze wegkomme, ich habe da nichts zu suchen usw.

Gehört jener Platz mit den Wirtstischen der Beatenbergbahn oder Dampfschiffahrtsgesellschaft, so ist das Vorgehen der Pächterin skandalös, ist es aber Privateigentum, so ist den dortigen Transportunternehmen zu raten, wenigstens ein paar kleine Sitzplätzchen im Freien bereitzuhalten für die schwächsten der vielen hundert Schulkinder, die jährlich in der Beatenbucht aus- und einsteigen und kein Geld für Glace, Alkohol oder teure Limonade haben.

Allen Kollegen aber rufe ich zu: Merkt Euch die Beatenbucht! *Der « schöne » Schulmeister.*

Auf der Schulreise nach der Kohlerenschlucht ist ein Knabenhut liegen geblieben. Sich melden ab 14. August bei Frau Güdel - Aellig, Lehrerin, Hünibach.

Ferienkurse der Neuwerkgemeinde Bern im Turbachtal bei Gstaad, 12. bis 18. August: « *Pädagogische Woche* ». Die Woche, die allen am Erziehungswesen Interessierten dienen will und keineswegs nur Facherziehern, wird ungefähr nach folgendem Programm durchgeführt:

Sonntag, 12. August: Ankunft der Teilnehmer und Begrüssung. Montag, 13. August: Ueber das Wesen der Erziehung. Einleitendes Referat: Pfr. O. Lauterburg, Saanen: Das Hauptziel aller rechten Erziehung und Selbsterziehung. Dienstag den 14. August: 1. Die erzieherische Aufgabe der Schule (Einleitung durch Dr. Hans Hegg, Bern); 2. Das erzieherische Problem beim Schulentlassenen (Einleitung durch H. Berlepsch - Valendas, Bern). Mittwoch, 15. August: 1. Ueber häusliche Erziehung (Einleitung wahrscheinlich Frau Dr. Hegg); 2. Die Stellung der Schulentlassenen innerhalb der Familie, Konflikt der Generationen (Einleitung noch unbestimmt). Donnerstag, 16. August: Gemeinschaftlicher Tagesausflug. Freitag, 17. August: Pädagogik und Psychoanalyse (Einleitung Dr. H. Hegg). Samstag, 18. August: Zusammenfassung und Schlussworte.

Auf grosse Referate wird in diesem Kurs verzichtet. Vielmehr soll kürzern Voten der Teilnehmer und der freien Aussprache das meiste vorbehalten bleiben. Wir hoffen in dieser Hinsicht auf die Teilnahme tüchtiger Fachkräfte. Wir bitten um frühzeitige Anmeldung. Angemeldeten wird alles Notwendige mitgeteilt. Kosten für Heimgäste inkl. Unterkunft und Verpflegung Fr. 30.—, für sonstige Teilnehmer Fr. 8. —.

Am **12. Schweiz. Abstinententag in Luzern** nahm eine grosse Zahl Lehrer und Lehrerinnen teil. Ihrer 60 bildeten am grossen Demonstrationszug, an dem 3500 Teilnehmer gezählt wurden, eine eigene Gruppe. Aber auch in den verschiedenen Verbänden, wie im Alkoholgegnerbund, im Blauen Kreuz, bei den Guttemplern, bei der Katholischen Abstinentenliga und an der Spitze der Jugendgruppen sah man Lehrer und Lehrerinnen marschieren.

Kollege *Dubs* von *Hinwil* stellte in der Festhalle beim Bahnhof einen *Lehrgang für den Anti-*

alkoholunterricht aus, der grosse Beachtung fand. Einzelne Lektionen aus dem Lehrgang, die immer an eine hübsche bildliche Darstellung anschliessen oder in einer solchen ihre Zusammenfassung finden, werden gegenwärtig in der Schweizerischen Lehrerzeitung abgedruckt. Die Lektionen sollen später in Abzügen weitere Verbreitung finden.

In der grossen Festversammlung sprach unter andern Rednern unser Kollege Dr. *Max Oettli* von der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne. Er wies den Abstinenten die Wege zu praktischer Arbeit: Errichtung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern, gärungslose Früchteverwertung und Jugenderziehung.

Ein gut gelungenes Stück praktischer Arbeit stellte die Durchführung einer vorzüglich organisierten *Festwirtschaft* dar. Starken Zuspruch fanden neben den kalten und warmen Speisen die *natürlichen Obst- und Traubensäfte*, die die sonst üblichen künstlichen Getränke verdrängen. Fortan sollte als Regel gelten: Kein Volksfest ohne Ausschank der alkoholfreien Erzeugnisse unseres Landes, und dass die Durchführung dieses Grundsatzes auch im grossen möglich ist, dafür erbrachte die Bewirtung der Tausende von Festbesuchern in Luzern einen glänzenden Beweis.

M. J.

Lebenskosten (Indexziffer). Der V. S. K. in Basel meldet pro 1. Juli 1923 einen Lebenskostenstand von Fr. 1796. 30. « Die Erhöhung (um Fr. 29. 34) ist *ausschliesslich* bedingt durch den Uebergang von den alten zu den *neuen Kartoffeln*.» Im übrigen also ein *Stillstand* der Preisbewegung! In seinem wirtschaftlichen Wochenbericht meint der « Schweiz. Konsumverein » Nr. 29 vom 21. Juli: « Wenn die Entwertung des Schweizerfrankens andauert, so ist bald wieder mit einem starken Ansteigen der Indexziffer zu rechnen. » — Allein, das ist *durchaus nicht zu befürchten;* die Entwertung des Frankens kam ja vom Ansteigen des Preisstandes und dieses von der Noteninflation bis Neujahr! Seither baut die Nationalbank die Notenausgabe ab (am 15. Juli 845 Millionen gegen 988 Millionen am 30. November 1922) und hat ja nun auch den *Diskont-* und Lombardzinsfuss erhöht, was die Notenausgabe weiter verringert, den Preisstand drückt und den Frankenkurs *hebt*. Eher ist auf den Herbst ein *neuer Preisabbau* und damit verbundene *Krise* zu erwarten. Der Teuerungsstand pro 1. Juli 1923 ist 168 %, somit die Kaufkraft des Frankens 59.5 Rp. *D. R.*

Vers le bonheur.

(Fin.)

Tranquillité d'âme ne signifie pas sécheresse de l'âme. Nul n'est plus compatissant que le sage mais, loin de courir au malheur les yeux pleins de larmes, c'est une main chaude et ferme qu'il tend au déshérité. Les gardes malades ne se contentent pas de gémir sur les douleurs d'autrui; avec calme et abnégation elles supportent les fatigues, les dégoûts, les injures même pour épargner un cri à celui qui leur est confié. Elles savent employer la patience pour guérir les maladies du corps et l'espérance pour adoucir celles de l'âme et, les cœurs les plus froids leur reconnaissent volontiers des qualités supérieures.

Le stoïcisme prépare aussi l'âme à la sérénité. Nul n'a mieux dépeint ce sentiment que Vigny dans ses *Destinées*. Permettez-moi de vous citer l'épilogue de « La mort du loup ».

Le loup vient et s'assied, les deux jambes dressées,
Par leurs ongles crochus dans le sable enfoncées,
Il est jugé perdu, puisqu'il était surpris,
Sa retraite coupée et tous ses chemins pris;
Alors il a saisi, dans sa gorge brûlante,
Du chien le plus hardi la gorge pantelante,
Et n'a pas desserré ses mâchoires de fer,
Malgré nos coups de feu qui traversaient sa chair,
Et nos couteaux aigus qui, comme des tenailles,
Se croisaient en plongeant dans ses larges entrailles,
Jusqu'au dernier moment où le chien étranglé,
Mort longtemps avant lui, sous ses pieds a roulé,
Le loup le quitte alors et puis il nous regarde;
Les couteaux lui restaient au flanc jusqu'à la garde,
Le clouaient au gazon tout baigné dans son sang;
Nos fusils l'entouraient en sinistre croissant.
Il nous regarde encore, ensuite il se recouche,
Tout en léchant le sang répandu sur sa bouche,
Et, sans daigner savoir comment il a péri
Refermant ses grands yeux, meurt sans jeter un cri.
J'ai reposé mon front sur mon fusil sans poudre,
Me prenant à penser, et n'ai pu me résoudre
A poursuivre sa louve et ses fils, qui tous trois,
Avaient voulu l'attendre, et, comme je le crois,
Sans ses deux louveteaux, la belle et sombre veuve
Ne l'eût pas laissé seul subir la grande épreuve;
Mais son devoir était de les sauver, afin
De pouvoir leur apprendre à bien souffrir la faim,
A ne jamais entrer dans le pacte des villes
Que l'homme a fait avec les animaux serviles
Qui chassent devant lui, pour avoir le coucher,
Les premiers possesseurs du bois et du rocher.
Hélas! ai-je pensé, malgré ce grand nom d'hommes,
Que j'ai honte de nous, débiles que nous sommes!
Comment on doit quitter la vie et tous ses maux,
C'est vous qui le savez, sublimes animaux!
A voir ce que l'on fut sur terre et ce qu'on laisse,
Seul le silence est grand; tout le reste est faiblesse.
— Ah! je t'ai bien compris, sauvage voyageur,
Et ton dernier regard m'est allé jusqu'au cœur!
Il disait: « Si tu peux, fais que ton âme arrive,
A force de rester studieuse et pensive,
Jusqu'à ce haut degré de stoïque fierté
Où, naissant dans les bois, j'ai tout d'abord monté.
Gémir, pleurer, prier, est également lâche.
Fais énergiquement ta longue et lourde tâche
Dans la voie où le sort a voulu t'appeler,
Puis, après, comme moi, souffre et meurs sans parler. »

La résignation vient à son tour poser sur nos maux son baume bienfaisant. Montaigne disait à ce propos: « *Geindre soulage* quand on a la colique; si l'on n'y pense pas, cela soulage aussi. En quelque manière qu'on puisse se mettre à l'abri des coups, fût-ce sous la peau d'un veau, je ne suis pas homme qui y reculât. » On nous dit de lutter contre les revers, il vaudrait mieux nous apprendre que la résignation a des charmes. Hâtant l'ouvrage du temps, elle nous fait ouvrir les yeux sur les biens qui nous restent.

On distingue plusieurs sortes de libertés. Celle que nous devons aux lois, sans être indispensable

au sage, rend son bonheur plus facile. Elles nous garantissent au moins des caprices et de la tyrannie de nos semblables. Traduisant la volonté d'une majorité elles paraissent personnifier l'immanente justice.

La retraite et la médiocrité peuvent donner au sage une ombre d'indépendance. Il échappe à l'envie et à la jalousie et il se garantit des relations qui multiplient ses devoirs et ses chaînes. « Pour vivre heureux, vivons caché. »

Un autre genre de liberté est celui dont on jouit lorsque, sans soucis matériels, sans profession, on dispose de tous ses moments. C'est là, le lot du riche. Ce genre de liberté vaut ce qu'on le fait valoir. Fatigant et inutile pour les hommes inoccupés, il a pour d'autres d'heureux avantages et combien il est doux de se dire au réveil: Cette journée est bien à moi.

Mais le genre de liberté le plus parfait est celui qui résulte de notre empire sur nous-mêmes. Peut-il être heureux et indépendant celui que l'ambition subjugue ? Un mot, un geste, un signe de ses maîtres le fait tressaillir. Il cherche en tremblant ce que présagent ces signes. Pour comble de malheur, il communique ses craintes à ses proches et empoisonne leur existence. Voyez ce riche qui sans cesse dépend d'une foule de laquais auxquels il paraît commander. Il est aux ordres de son coiffeur, son tailleur dispose de lui à son gré et, si son chauffeur est prêt, une panne de moteur lui fait manquer un rendez-vous.

Les moralistes prétendent que le plus sûr moyen de jouir de sa liberté est d'avoir peu de besoins. L'histoire de Diogène illustre cette assertion. N'est-il pas permis de croire que ce désintéressement complet du sage Diogène constituait toute la source de son bonheur? Mais, n'oublions pas que les philosophes grecs sont incontestablement les hommes qui ont le mieux possédé l'art d'être heureux. Ils étaient mieux préparés que nous à ce genre d'existence car la connaissance des vrais biens, les avantages de l'élévation de l'âme, les dangers des passions étaient les sujets habituels de leurs méditations et de leurs entretiens. Ils cédaient moins que nous aux douleurs de la vie parce qu'ils avaient une plus longue habitude de la réflexion. Il faut admettre aussi que leur volonté n'avait pas été amollie par le luxe du « confort moderne ». Vivant plus simplement que nous ils ne connaissaient pas toute la tyrannie des modes et des convenances.

D'un autre côté, certains moralistes sentencieux annoncent que la vertu doit être l'unique objet de nos désirs et, qu'aguerri par elle, on supporte sans peine les privations et la misère. A leurs yeux la vertu est le seul bien et le vice le seul mal. Peut-on franchement faire crédit à des principes que l'expérience dément tous les jours?

A mon humble avis, il agit sagement celui qui, sans ambition, examine quelle fortune lui serait nécessaire pour subvenir à ses besoins et à ceux de ses proches et qui cherche à l'acquérir. Mais il perd toute sagesse si, quand il la possède, il fait un seul pas en delà du terme fixé le jour où il ne voulait qu'être heureux. Il perdra, à s'enrichir le temps précieux qu'il devait employer à jouir. Ce n'est pas l'art de gagner, c'est l'art de dépenser qui devrait nous être enseigné. A voir tant de gens s'agiter on croirait que nous sommes sur la terre non pour être heureux, mais pour briller. Je ne me permettrai pas de m'aventurer trop loin sur le sujet brûlant des richesses. Les avis sont partagés et je crains fort d'être traité ou d'ignorant ou d'envieux. Qu'il me soit toutefois permis de dire, en passant, que les biens matériels sont passagers et qu'ils ont toujours été mésestimés par les sages. « Il semble, » a dit Platon, « que si l'or et la vertu étaient placés des deux côtés d'une balance, on ne pourrait ajouter au poids du premier sans que l'autre devienne au même instant plus léger. »

Il est au monde des biens plus précieux que l'opulence. La possession d'un ami vaut infiniment mieux qu'un lingot. Un ami est un frère que nous avons choisi. Il semble absurde de s'enorgueillir de la réputation de son frère; il est toujours permis d'être fier des qualités de son ami. Un ami est pour ainsi dire d'une autre nature que le reste des hommes. Ceux-ci nous cachent nos défauts ou nous les montrent avec malice; un ami nous parle sans nous blesser. Dans l'intimité il nous reproche nos fautes et dans le monde il sait les excuser. Les amis sont rares et nous ne pouvons guère nous faire d'illusions sur la sincérité des hommes. Leurs sentiments sont comme leurs visages éminemment changeants. Les erreurs, les travers, les vices qu'on leur reproche existent et cependant on rencontre encore quelques personnes dont l'âme est bonne et l'esprit aimable. C'est toujours pénible d'être trompé dans son amitié, mais mille fois heureux est celui qui ose déposer dans le cœur de son compagnon ses joies, ses douleurs et ses espérances.

Les livres peuvent être utiles à l'homme que sa raison élève au-dessus du vulgaire. Heureux celui qui sait ajouter de bons livres au petit nombre de ses amis, qui souvent s'éloigne du monde pour jouir de leur paisible entretien et toujours en rapporte plus de sérénité, de courage et d'espoir.

Je conclus en répétant cette belle pensée de Fichte: « Personne n'est cultivé, mais chacun doit se cultiver ». L'éducation joue, dans le sujet qui nous occupe, le rôle prépondérant. C'est une fée bienfaisante qui tient entre ses doigts le fil de notre bonheur. Sans chercher à nous montrer le bonheur idéal, elle éveille notre esprit, réchauffe notre cœur, dissipe les erreurs qui voilent, à nos yeux, les vrais biens; elle nous aiguille sur le chemin de la perfection morale; elle nous encourage à adoucir les peines de ceux qui nous entourent; elle nous convie à les rendre plus humains et, si nos intensions sont pures, nous assurons notre bonheur en rêvant à celui des autres. *V. R.*

DANS LES SECTIONS

Porrentruy. *Assemblée du 21 juillet 1923 à Buix.* Partout on se plaint de la chaleur, après s'être plaint de la pluie, naturellement. Est-ce à cause de la haute température dont nous sommes gratifiés en ce moment qu'il y eut tant d'abstentions à la réunion synodale de Buix? Sans doute, il est plus agréable de rester derrière ses persiennes bien closes et savourer en homme de lettres convaincu un bon gros cigare, que de s'en aller, par les routes poudreuses, sous les brûlants rayons du soleil de juillet, comme un vulgaire piéton que je suis. Peu m'importe, j'aime à revoir des collègues, des amis; que voulez-vous, je me plais dans un atmosphère d'intimité. Tout le monde n'est pas de mon avis, bien sûr, témoins certains pédagogues postés à une portée de fusil de la maison d'école de Buix, mais qui ne veulent pas faire vingt pas pour s'y rendre. Entendez-les se récrier: « J'étais empêché . . . j'avais des visites . . . moi, j'étais souffrant, etc. » Pauvres gens! tout de même! Malgré tout, nous étions une cinquantaine à Buix. Le quorum n'était pas atteint, probablement, mais nous avons délibéré. Nous étions confortablement installés dans la grande salle des représentations qui avait été superbement décorée et aménagée par nos dévoués collègues Mme S. et M. S. Nous leur adressons nos félicitations et nos remerciements les plus sincères. On ne remarquait aucune haute personnalité dans cette assemblée; dans un coin, tout au fond de la salle, l'honorable M. Prongué, instituteur retraité. Il faut dire que Messieurs les membres du corps enseignant de l'Ecole normale et de l'Ecole cantonale étaient empêchés. Il y avait, dans le premier établissement, une visite officielle et dans le second, les examens de maturité. On sait aussi que M. l'inspecteur Poupon souffre depuis longtemps de maladie.

M. Fleury, président, ouvre la séance. Après la lecture du protocole, le secrétaire fait l'appel. On constate que ce sont presque toujours les mêmes qui se désintéressent de nos réunions.

Dans son rapport du comité qui fut bref — tant mieux — M. Fleury nous parla de la baisse des salaires. Il nous dit en termes graves, lugubres, scandés que ce problème serait à l'avenir la bête noire des pédagogues. Oh! Oh! Du calme! Il n'y a pas si longtemps que la loi sur l'augmentation des traitements est votée. Faudrait-il déjà en voir les heureux effets diminuer? Nos comités doivent ouvrir l'œil et combattre même l'idée d'une baisse éventuelle des salaires. Nous mêmes, nous devons veiller, il le faut.

L'assemblée doit ensuite se prononcer sur l'acceptation d'un nouveau membre, M. Terrier, instituteur, à Courchavon. A une question posée par M. Joly concernant le boycott, M. Terrier justifie sa conduite dans l'affaire de Courchavon et a, dit-il, suivi les conseils du président de section. Une fois la lumière faite, M. Terrier est admis à l'unanimité. M. Mamie demande la parole. Il rapporte que des jeunes collègues d'une section voisine se sont plaints amèrement du peu d'intérêt que leur porte la Société des Instituteurs bernois et de l'ignorance dans laquelle ils croupissent concernant nos associations. Il prie le comité de vouer toute sa bienveillance et toute sa vigilance à l'égard des jeunes gens diplômés qui ne trouvent pas d'emploi à leur sortie de l'Ecole normale.

M. Christe préconise une conférence de renseignements qui serait faite aux nouveaux pédagogues dans le courant du dernier trimestre de leurs études. Il est vrai qu'on ne saurait assez mettre en garde les nouveaux diplômés contre les dangers qui les menacent lorsque, en cas de non-réélection, ils s'avisent de rompre la mise à l'interdit. On sait que l'assemblée des délégués a pris la décision formelle qu'en aucun cas quiconque rompra le boycott ne pourra plus faire partie de la Société des Instituteurs bernois. C'est donc de judicieux conseils qu'il s'agit de donner aux jeunes. Au reste, de notre temps, M. Marchand, directeur, nous renseignait très exactement sur ces importantes questions et, tout jeunes que nous fussions, nous savions parfaitement quelle devait être notre ligne de conduite. Finalement, la proposition de M. Christe est acceptée; les jeunes auront des renseignements. . . *

On procède ensuite à la nomination d'un délégué à l'assemblée générale. A cause de son effectif élevé, notre section a droit à un troisième délégué. Sans opposition, M. Joly, instituteur, à Courtedoux, est investi de ce mandat.

On passe à la nomination des rapporteurs pour les questions du Congrès de Genève. Une discussion s'engage quant à l'adaptation de l'école active à l'école primaire. Un brave collègue qui a blanchi sous le harnais s'écrie avec sincérité: « Nommez des jeunes, parce que les vieux n'y croient pas! » Tout le monde sourit . . . et cependant, il faut bien y croire à l'école active. MM. Fridelance, père, Terrier et Moine sont nommés rapporteurs. « L'école unique » soulève peu d'enthousiasme; la plupart de nos gens ignorent ce qu'on entend par « Ecole unique ». Est-ce une énigme, un mystère ? Heureusement qu'un ou l'autre collègue, notamment M. Barré, renseignent l'assemblée. Des rapporteurs? A quand, je vous demande? . . .

M. Jules Juillerat, maître de mathématiques, à l'Ecole normale de Porrentruy a été empêché, malheureusement, de faire sa conférence. C'est bien regrettable; à plusieurs reprises, nous avons entendu sa parole précise, scientifique, et rares, bien rares sont celles ou ceux qui n'ont pas profité de ses expériences et de ses lumières. M. Moine, à Porrentruy, a bien voulu suppléer à ce contre-

* De ces deux questions, la première est réglée par la revision des statuts décidée par la dernière assemblée des délégués sur laquelle les membres devront se prononcer sous peu (voir numéro du 14 juillet); la deuxième a déjà fait l'objet de discussions au sein des instances de notre Société, qui ne perdent pas la chose de vue. *Réd.*

temps et pendant plus de trente minutes il nous a entretenus de l'exposition pédagogique de Genève — 31 mai au 10 juin 1923. — M. Moine a visité cette exposition et y a recueilli une moisson d'observations. Son exposé est clair, sa parole est chaude. On sent tout l'enthousiasme qu'il a rapporté des bords du bleu Léman. Par cette exposition, dit-il, les instituteurs genevois ont voulu nous renseigner sur les méthodes nouvelles employées à l'école active. Il cite de nombreux exemples que je voudrais pouvoir résumer ici, afin que les absents en fassent, malgré tout, leur profit. L'exposition du cinéma scolaire, le panneau des éclaireurs et d'autres encore l'ont beaucoup intéressé. Ce qu'il a vu de mieux, c'est l'exposition relative à l'Institut J.-J. Rousseau où il a puisé des observations utiles, celle des Ecoles enfantines et enfin ce qu'il appelle « les centres d'intérêts ». Il nous parle longuement des travaux groupés en centres d'intérêts: le canard, la poterie, l'automne, l'étude du Japon, le cadeau de Noël sont autant de panneaux intéressants. De ces centres d'intérêts découlent toutes les leçons: dessin, élocution, grammaire, calcul, etc. Les élèves collectionnent, découpent, construisent: ils font l'apprentissage de la vie.

Pour l'étude de l'histoire, de l'histoire naturelle, de la géographie, c'est partout le principe de l'école active qui est en honneur. Après cela, faudrait-il donc ne pas y croire, à l'école active? Le conférencier conclut en nous parlant des résultats qu'ont obtenus nos amis genevois dans l'éducation du sentiment maternel. Voici entre autres une question posée aux fillettes: « Comment j'aimerais vivre à 25 ans? » Les réponses sont on ne peut plus curieuses et significatives. M. Moine mérite nos plus vifs remerciements.

Le dîner très bien servi eut lieu à l'« Union ». Le meilleur esprit ne cessa de régner. Signalons l'heureuse présence de MM. Jämes Juillerat et Jules Bourquin, professeurs, qui nous adressèrent l'un et l'autre des paroles d'encouragement. On chanta, on chanta beaucoup. Les vieux refrains, les gais couplets alternaient avec les récitations spirituelles. Il y eut une nouvelle édition du « Concert campagnard » donné à Villars, mais cette fois sans instruments. Néanmoins, l'ami Pierre avait conservé son bouquet... Après le banquet, on dansa, on s'amusa. C'est un de nos plus beaux synodes, disaient les vieux. *Henri.*

DIVERS

Porrentruy. *Ecole cantonale.* La dernière assemblée communale a ratifié les termes d'une nouvelle convention remplaçant celle qui, depuis 1912 lie l'Etat et la commune de Porrentruy vis-à-vis de l'Ecole cantonale. L'Etat a dénoncé cette convention pour le 1er janvier 1924, car il estime la part contributive de la ville par trop dérisoire en regard de la sienne, qui se montera probablement à fr. 150.000 pour 1923. Le subside communal ascendait précédemment à fr. 4000, puis à fr. 10,000, puis à fr. 14,000 pour être porté à fr. 20,000 en 1912. Le nouvel accord aura une durée de dix ans avec délai de dédite d'une année. Les prestations successives de la commune seront les suivantes: fr. 34,000 en 1924, fr. 36,000 en 1925, fr. 38,000 en 1926/27 et fr. 40,000 à partir de 1928. La participation de la ville qui était auparavant du ⅓, sera réduite à un peu moins du quart du subside total.

Retraites. Le « Pays » annonce la retraite de M. Montavon, à Boécourt. D'autre part, la démission que M. A. Juillard a donnée des ses fonctions de professeur et de recteur à l'Ecole cantonale de Porrentruy a été acceptée par le Conseil-exécutif en date du 14 juillet. Ces deux départs de vétérans de l'enseignement auront lieu en automne.

Commission de rédaction. Réunie le 23 juillet écoulé, la sous-commission française a pris connaissance du résultat des demandes de collaboration lancées en son temps à nos premiers correspondants. Les collègues primaires et secondaires spécialement, ont répondu avec entrain. La commission remercie sincèrement tous nos amis de l'aide qu'ils lui ont promise. Il va sans dire que nous accueillerons toujours avec plaisir les envois d'une autre prevenance, et que nous ne désirons qu'étendre le cercle de nos collaborateurs.

Les sections aussi ont répondu à la commission et désigné leurs rapporteurs chargés d'alimenter la rubrique des Sections et Divers. La section qui n'a pas répondu a été avisée par pli spécial et voudra bien réparer son omission.

Diverses autres questions d'ordre administratif ont encore été examinées.

Cours de perfectionnement. Il s'ouvre lundi prochain avec une nombreuse participation. Le programme de français traitera de la grammaire, le vocabulaire, la composition, la lecture et la récitation; chaque jour, une leçon d'application sera donnée par M. l'inspecteur Vignier et des leçons pratiques par les participants clôtureront le cours le samedi. — Au cours de dessin figure l'étude de la perspective d'observation, du dessin libre, de la composition décorative, du dessin de plantes, du dessin géométrique et du programme d'enseignement au degré supérieur.

Commission d'examens des écoles primaires. Les membres en ont été réélus pour une nouvelle période de quatre ans.

Courses scolaires. De nombreuses classes jurassiennes ont visité l'Oberland, mais n'ont pas toujours eu lieu de se féliciter de l'accueil reçu, surtout au point de vue financier, dans quelques hôtels, peu nombreux, heureusement. Nous pourrions citer des noms et des faits, mais nous espérons que cette simple mise en garde suffira pour rappeler que notre jeunesse en course n'a rien de commun avec les riches insulaires qui viennent admirer nos belles vallées et nos cimes étincelantes.

Dans notre prochain numéro. Lire les Commentaires du nouveau plan d'études de l'« Histoire naturelle » à l'école primaire.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Peuchapatte.

Wir erinnern daran, dass die im Amtlichen Schulblatt vom 31. Juli 1923 ausgeschriebene Lehrerstelle in Peuchapatte **gesperrt** ist (siehe Berner Schulblatt Nr. 14 vom 7. Juli 1923).

Sekretariat des B. L. V.

Nous rappelons à nos membres que la place d'instituteur au Peuchapatte mise au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 juillet 1923 est à **l'interdit** (voir « L'Ecole Bernoise », n° 14 du 7 juillet 1923). *Le Secrétariat du B. L. V.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Rubigen	IV	Oberklasse	zirka 50	nach Gesetz	2, 4	10. August
Seeberg	VII	Elementarklasse	35—40	»	2, 5	15. »
Zauggenried	VIII	Unterklasse	zirka 30	»	3, 5, 11	8. »
Aeugstmatt, Gmde. Langnau	IV	Oberklasse		»	10, 4	10. Sept.
» » »	IV	Unterklasse		»	2, 5	» »
b) Mittelschule.						
Delémont, Progymnasium		La place pour un maître		5800—7800	6	15 août

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

ist anerkannt die beste
weiche Schulkreide weiss und farbig. Schweizerfabrikat
A.-G. der Oel-, Kitt- und Kreidewerke, vorm. Plüss-Staufer, **Zofingen**
Lieferung nur an Wiederverkäufer. 281

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft 1
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45.

Jeder Erdbeerzüchter weiss, dass **Laxtons Noble** eine feine Sorte ist. Ab Mitte Juli offeriere 150,000 Stück solcher prächtig entwickelter

Erdbeerpflanzen

Frühe, grossfrüchtige, reichtragende, vom feinsten Aroma, über 100 % billiger als anderswo, in feuchtes Moos verpackt franko ins Haus. 1000 Stück Fr. 35.—, 100 Stück à Fr. 4.—.

Fritz Studer, Patentgärtnerei
Etzelkofen (Bern).

Mein Vertikal-Patentsystem bringt Ihnen billiges Gemüse und billige Beeren! 368

Kaffee- und Küchliwirtschaft
J. Gfeller-Rindlisbacher, Bärenplatz, Bern
360
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft anlässlich der Schulreisen

BIEL Restaurant Rüschli
Für Schulen, Ausflüge empfehle ich meinen grossen Garten. 338
Mässige Preise. **J. Weyh.**

Aeschi am Thunersee **Pension Friedegg**
Das Idealste zur Erholung und Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Vor- und Nachsaison Ermässigung. Prospekte und Referenzen. 272 **J. Ghisla-Gast.**

Blausee
Lötschberg-Station
Schönster Ausflugsort für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Erholungsort für Lehrer und Lehrerinnen. 318
Küchenchef: **Fr. Grimm.**

Emmeten (Nidwalden) **Kurhaus zum Engel**
800 m ü. M. Vorzüglicher Kuraufenthalt für Lehrer und Lehrerinnen. Billiges Standquartier bei Schulreisen und Bergtouren. Pensionspreis Fr. 7.—. 291

Kandersteg Hotel Blümlisalp
3 Min. vom Bahnhof. Prima Küche. Pension von Fr. 8 an. Mässige Preise für Schulen und Vereine. Telephon 14. 317 **Hans Gyger.**

Engelberg Pension Sonnwendhof
Gut bürgerliches Haus. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 8 an. Prospekte durch den Besitzer 229
G. Gassner.

Kandersteg (Gemmistrasse) **Restaurant-Pension zum Lötschberg**
Absteigequartier für Passanten und Touristen. Arrangements für Vereine und Schulen. Pension mit Zimmer von Fr. 8. an. Mit höfl. Empfehlung 335
F. Bartlomé-Häfliger, früher Hotel Kreuz, Solothurn.

Erlach Hotel Du Port
Direkt an der Dampfschifflände
Neuer Saal, schattiger Garten.
Prima Getränke. Telephon 5. Gute Küche.
Familie Sahli. 378

Hotel Kastanienbaum bei Luzern
Idealer Ferienaufenthalt. Vorzügliche Küche und Keller. Fisch-Spezialitäten. Nachmittags-Tee-Konzerte. Eigenes Motorboot. Illustrierter Prospekt zur Verfügung. 197

Gornern-Kiental
Hotel und Pension Waldrand auf Pochtenalp
Neu eingerichtetes Haus mit 50 Betten. Gute Küche. Lohnende Spaziergänge und Ausflüge in die benachbarten Wälder und Alpen, ebenso zu Bergtouren. Liegt am Wege zu den Pässen Sefinenfurgge-Mürren, Hohtürli-Kandersteg, Gamchilücke-Wallis, sowie der vielbestiegenen Blümlisalp.
Prospekte gratis durch Wwe. **M. Bettschen,** Besitzerin.
Juni und September Ermässigung. 196

Schönster Schulausflug
an die Riviera des Thunersees
mit der rechtsufrigen Thunerseebahn
Schulen werden auf Wunsch mit Extrazügen befördert. Beste Zugsanschlüsse. 311

Interlaken
Restaurant Adlerhalle
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine.
Renoviert
Neuer Besitzer: **E. Indermühle.** 387

Seelisberg Hotel & Pension Löwen
Bahn Treib-Seelisberg
Schöne und ruhige Lage am Wald. Altbekanntes Haus. Sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Prospekte. 215 **A. Hunziker.**

Spiez
Familien und kleine Schulen (Höchstzahl 50 Personen) finden guten Mittagstisch und jederzeit alkoholfreie Erfrischungen in der
Gemeindestube Spiez
Telephon 193. — 3 Minuten vom Bahnhof, im Dorfzentrum. 385

Hotel und Kurhaus Kaltenbrunnen
1215 m ü. M. **Grosse Scheidegg, Route Meiringen-Grindelwald**
2 Std. von Meiringen. Ruhiger Ferienaufenthalt in schöner Alpenlandschaft. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften geeignetes Nachtquartier, Betten oder Massenlager.
Telephon 28.4 332 Prospekte durch **J. Thöni.**

Sundlauenen ★ **Restaurant Pension Beatus**
Gute Küche, grosse Veranda und Saal. 10 Minuten von der Beatushöhle. — Mässige Preise. — Telephon 493.1.
380 Es empfiehlt sich **Frl. Baumann.**

Sundlauenen Hotel Beatushöhlen (Thunersee)
Vielbesuchter Ferien- und Ausflugsort. — Zentrum für lohnende Touren. — Schulen, Vereine Vorzugs- sowie mässige Pensionspreise. — Illustr. Prospekt. — Bahn- und Schiffstation. — Telephon 532 Interlaken.
255 **Fam. Glauser.**

Station vor **Zermatt** **Taesch Hotel Taeschhorn**
1400 Meter ü. Meer
Schönster Sommeraufenthalt. Zentrum für kleine Ausflüge und Hochtouren. Günstig für Familien und Pensionate. Moderner Komfort. — Mässige Preise. 389

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie